

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 13 (1923)
Heft: 27

Artikel: Schmetterling
Autor: Holliger, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-640940>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schmetterling.

Bist du tief Erdengeborener? Kommst du aus himmlischen Höhen,

Schmetterling, holder du, bringst uns den göttlichen Gruß? Hin und her dein Schweben, bald seliges Auf und Nieder, Wie des Zephirs Hauch, wenn mit den Blättern er spielt! Kreuzt deine Bahn eine Schwester, beginnt gleich ein Fliehen — Sichsuchen:

Nedliches Liebespiel, Taumel und trunkener Tanz!...

Herrliches Sonnenkind, denn Sonne allein ist dein Leben, Fröhlich im rosigen Licht wallst du auf blumiger Au...

Könnten sie fliegen, die Blumen, so wärest du eine der Schönsten:

Farbensprühende Pracht atmet dein reiches Gewand.

Ja, die Freundschaft besteht schon: du gleitest von Blume zu Blume —

Wie ein Liebender kost, küßt du der Lieblichen Mund!

Schwelgen nicht alle im Glücke, denen du Ehre erweistest?

Willig reichen sie dir süßesten Nektar als Dank!...

Nun kommt die Wollust zu dir, du öffnest und schließt die Flügel...

Ist deine Seele voll Rausch — über den köstlichen Trunk? —

All dein Leben ist Schönheit, wie rasch entleitet es wieder...

Ach, es trauert manch Herz über jäh schwindende Pracht!...

Otto Holliger.

Des Michel-Müeti.

Skizze von Emil Balmer. (Schluß.)

Lang, lang het der Dokter Michel-Müeti undersøcht. Gseit het er nid vil, aber ärscht het er drngluegt, wo-n-er an ihm umedrückt u-pöpperlet het. Vom länge Still-sy ischs em Müeti fasch gschmuech worde.

„Mh gueti Frau,“ seit er äntlige, „heit dir nid scho lang öppis gspürt u warum syt-er nid ehnder cho?“

„E lueget, Herr Dokter,“ seits u wüsch ab, „es ... es het mer si o nie wölle schide un i ha dänkt, es syg nid sövel böst!“

Der Dokter het wyter undersøcht u nüt druf gseit. „Ich es öppe Magekrebs, Herr Dokter — doch öppe nid, gället?“

Mi hets der Stimm a gmerkt, daß ds Müeti schüblig Ängst het.

„I will's grad säge wie-n-es isch — es isch in der Tat es Gschwür da u ds beschte wär, mi täti sofort operiere.“

Ds Müeti het si es Augeblickli bsunne.

„E nu,“ seit es undereinisch ganz gfaßt, „e nu, so machets mira — i bi parat!“

„Ja ... aber ... e, wüsse's euer Vüt u sötti me ne nid Bschaid mache — nid daß es so gfährlich isch, aber vilich wärs doch —“

„Ne nei, Herr Dokter,“ haut Michel-Müeti ab, „es bruucht niemer nüt z'wüsse — i ha drü Chinn da i der Stadt, aber ... i ha ne äxtra nüt gseit, daß i zue-n-ech chömm, si sölle de lieber cho luege, wen es vür isch.“

U wo der Dokter het wölle underbräche, isch es wyter gfare:

„Ne nei, machet ne nume te Bricht, süsch meine si no, si müeße für mi ängschte u das wott i nid!“

Das guete Müeti! Nes wo Tag für Tag, Jahr für Jahr für syni Chinn g'ängschtet u gjammeret het, äs het nid wölle, daß si nume einisch für ihns müeße Chummer ha — äs het ne das wölle erspare.

Der Dokter het ging no ärscht hinder syr glänzige Brülle vüregluegt: „Ja wüß-er Frau Michel, es isch halt

doch en Operation u mi chönnst üs de vilich nachhär Vorwürf mache — nid daß es ja — es wird ja vorusichtlich guet verby gah — aber immerhin —“

„Posit Herr Dokter — i hulf jek lieber so bal wi müglig derhinder gah, we's doch mueß gschmälet sy — vowäge das länge Warte u Zable druf hi cha mer's nüt — u z'töde wirds öppe nid gah!“ — Es het das no so gspassig gseit u glachet derzue. —

No bis zmonderisch het men ihm Frisch gäh. — Still u geduldig u so zfride isch es i syni subere Nachtschoope im wyße Njebett gläge.

„Machts ech nid Ängst?“ fragts di jungi Frau, wo näbe zuche glägen isch.

„E bewahr!“, bhauptet ds Müeti ganz resolut — „der Dokter seit ja, es wärdi scho guet verby gah — für was sötti de Chummer ha — u ds andere überlahn i em liebe Gott.“ —

Di jungi Frau het müed glächlet u si uf di anderi Syte dräit. Es isch ganz still worde im Chrankezimmer inne. D'Nacht isch langsam cho — Müeti het d'Nebahnzüg ghört pfsen un n- un usfare. „Ach herrjeh, wen i nume wider hei chönn,“ hets gjammeret. Du hets afa nachestudiere u nachesinne. Undereinisch tuets e Ruck im Bett. „Eh we doch nume Clausen Chnacht ds Mälche nid vergißt,“ seits halblut — „u weiß er äch, daß ds Chroni gärn schlaht u daß men ihm der Schwanz sött abinne — — ja, ja, wen i de wider zwäg bi, da mueß mer de der Pflanzbläh i der Bühne ghörig gäferet sy, jeses, wi wird das es Gjat gäh na däm Räge vo geschter! — — Der Winterpinet mangleti o z'fäie, süsch ma-n-er de nimmeß zgrächtem zwäg-wachse, bis d'Rüchi chunnt. — — — der Garte-zuun, da mueß mer eifach no hüürigs Jahr umezmacht sy, süsch vergatteret er zvollem — Ärscht wird wohl öppe Zyt ha amene freie Tag, für Rättli z'rüsche — — — was sötti äch o Chläues Nenni für-n-es Zeiche tue, daß es da zu myr Sach luegt — was chönn ihm äch chrame, es Fürt, oder was äch? — — richtig, Hemmlituech mueß i em Ruedi absolut chaufe vom Eiergäld, es böset ne wüesch syni Usderschuel-Hemml, i ha's gleh bi der letschte Wösch; a de Stöck u a de Briedeli — dürewäg — — ja, ja, wen i de wider ma wärde u ma sy

So het Michel-Müeti di lengst Zyt gsinnet u Blän gmacht. Es het jek zvollem gmacht. Müeti het nüt meh ghört, weder ds rüehige Atme vo der junge Frau näbezuche. Es het wider afa zlämebrattige, u so nah di nah hets öppis afa drücke u wörgge: „Warum syt-er nid ehnder cho? Es isch halt geng en Operation,“ so het der Dokter gseit — trauet er ihm öppe selber nid rächt? — Ach, we's doch nume um der tusiggottswille vür wär! — U we's zum Stäbe chäm? — Nei, jek wo-n-i de ungsorget chönn sy un öppe hie u da zumene Chinn chönn u si alli zu mir amene Sumntig, nei, jek stürbi ömel nid gän ...“

Der Moon het dür ds Fänschter ine güggelet u grad uf enes schöns Madonnebild gschine. D'Maria het es blaus Chleid anne gha, isch ufeme Stuehl ghodet u het der chly Heiland im Arm gaumet. — Es het Michel-Müeti dunkt, es syg inere katholische Chilche inne, so fyrlech ischs ihm z'Muet gfi. —

Ungsinnet het es uf, schlycht dür ds Zimmer u geit i syni Bogehörbli im Schaft inne ga nuusche. Ghy druf chunnts mit em Psalmebuech zrug u geit hübscheli wider i ds Bett. — Der Moon schynt ihm jek grad uf ds Bett. Es cha ganz guet drinn läse. Es het sy liebscht Psalm uf-gschlage u lieft ne halblut vor sech ane:

Wie soll ich dich empfangen

Und wie begegnen dir —

O aller Welt Verlangen,

O meiner Seele Zier

Achtung, mi ghört öpper dür e Gang cho. Ds Müeti erschläpft u verstedt gschwinn ds Psalmebuech underem Dachbett, leit si abe u tuet derglyche, es schlaf. — D'Nacht-